



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Löffler, I. H.: Madlene : Erzählung aus dem oberfränkischen Volksleben :
(Fortsetzung) : 12. Raddamaktifidibum

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Heißung erfüllt sich in einer zahlreichen leiblichen Nachkommenschaft, bis deren Beruf, Trägerin der Verheißungen zu sein, erfüllt ist, und die Zeit anbricht, wo auf die leibliche Nachkommenschaft ein zahlloses Heer von geistigen Söhnen Abrahams folgt. So fest ist sein Glaube, daß er dem Gebot, sein Teuerstes, seinen einzigen rechtmäßigen Sohn, das Kind der Verheißung, zu opfern, gehorchen will; aber Gott hat diese Prüfung nur verhängt, um damit in seinem engern Reiche ein für allemal dem Greuel der Menschenopfer vorzubeugen und den Glauben der Heiden an die Gottgefälligkeit und Wirksamkeit der Kinderabschlachtung, der ganz Vorderasien verwüstete, als Irrtum und Verbrechen zu enthüllen. Zum Volke wächst Abrahams Nachkommenschaft in Ägypten heran, wohin sie durch die wunderbaren Schicksale eines seiner Urenkel verschlagen wird. Die Geschichte des ägyptischen Joseph kann als eine an dramatischen Wendungen reiche und kulturgeschichtlich interessante Novelle bezeichnet werden.*) Für den kritischen Historiker unsrer Zeit ist Abraham selbstverständlich ein Sonnengott, hat niemals ein Joseph existiert, und sind die Stammväter des jüdischen Volks niemals in Ägypten gewesen. Ich lasse den Herren das Vergnügen, überall Mythen nachzuweisen, und beschaue heute noch die Gestalten der Patriarchen mit demselben Behagen, nur mit tieferm Verständnis, als ich sie als Kind beschaut habe.

(Fortsetzung folgt)



Madlene

Erzählung aus dem oberfränkischen Volksleben von J. H. Köffler

Verfasser von „Martin Böhlinger“

(Schluß)

12. Raddamaktisidibum



er lepte, der heute die Augen schloß, war der Schlesinger. Es hatte ihn lange inwendig gewürgt, ehe er einschlafen konnte. Und doch war er am Morgen des 29. Oktober die erste muntere Seele im Mäusershaus. Wer es in einer Nacht einmal mit dem Schlaf verschüttet hat, der bringt es auch in selber Nacht nicht wieder zum richtigen Einvernehmen mit ihm.

Wie am Morgen des 28. Oktober die Braut am offenen Fenster stand beim Morgensegen, so heut der Schlesinger. Denn auch am zweiten Kirmestag bläsen mit dem frühesten Morgen die Musikanten am Maien einen Choral. Heut bläsen sie: Wie schön leuchtet der Morgenstern. Weder der ursprüngliche Text: Wie schön leuchten die Auglein dein, noch der vergeistlichte paßten für den Schlesinger. Und darum war es gut, daß die Musikanten nur Melodie und Harmonie und nicht auch

*) Ausgeführte Novellen sind ferner in der Bibel: Rut, Tobias, Judith, Esther; an Novellenstoffen ist sie reich.

den Text blasen konnten, sonst wäre es mit der Andacht des Schlesiingers fraglich bestellt gewesen. Aber so that es gut für ihn. Er faltete wahrlich die Hände beim Morgensegen.

Still wars wieder. Tack — tack — tack — tack — tack — tack. Das hats wie mein Schnellschützenzeug in Schlesingen. Da war eher Zug drin als in dem Sackdrillischstuhl. Wird mir einen Schnellschützen einrichten und Baumwollenzug arbeiten. Da bring ichs höher und hab auch mehr Freud, wenn ich wieder hantir wie in meiner Schlesiinger Zeit. Und mein Meisterstück mach ich. Und nachher nehm ich große Warenlieferungen an und halt mir Stühl außerhalb wie mein seliger Meister Zacharias in Schlesingen. Denn die Madlene — — die wird den Frieder doch frein und ins Rödtershaus ziehn. Und sie wird halt gar sehr fehl'n. Und wenn ich nach der Ofenblasen hinguck, und das Döhlerskätterle sitzt felt: da wird mirs halt ein'n Stich ins Herz geb'n. S Kätterle! Ich kenns wohl nit so genau wie der Kleine — es soll halt brav sein. Muß mirs heut doch einmal ordentlich aufs Korn nehm. Aber halt die Madlene — unser Madlene! Ja! — Und wenn sie fort ist, muß ich was anders dafür krieg; denn 's Kätterle wird nit hin langen — Gott bewahr mich! Gott bewahr! Im ganzen Leb'n nit: es muß ein Schnellschützen her, sonst thuts nit gut mit mir. Denn in den heiligen Stand der Ehe hinein gehts nit mit mir! Ich kenn die Welt, die vermaledeite Welt!

Vom Plan herüber drang das grollende Selbstgespräch des Brunnens: Wie ein Vergessener steh ich da. Auch das Weibsvoll läßt mich im Stich in den tollen Tagen. Sonst um die Zeit des Morgens hatten sie's schon mit mir. S läßt sich keine Schindmäre sehn. Und der Hans-Hajensfuß dahinten, der gepukzte Schlaraff reckt seine Nase immer höher nach dem Himmel zu. Bei mir gehts immer hinunterwärts; das ist ein Unterschied. Aber es wird auch einmal wieder anders. Es ist alle Jahr noch Pfingsten kommen.

So predigen die Verlassenen von ihrem Schicksal in den stillen Morgen des zweiten Kirkestages hinein.

Guten Morgen! Bist schon auf, Großer?

Nann sein. Guten Morgen, Madlene!

Der Große blieb am offenen Fenster stehen, während Madlene von ihren häuslichen Morgenverrichtungen bald zur Küche, bald zur Porlam, bald wieder zur Stube gezogen ward. Und wenn sie in die Stube trat, hatte sie jedesmal einige Worte für den Großen.

Heut abend gehst du doch einmal mit uns ins Wirtshaus? Mußt doch einmal sehn, wie 's Kätterle hübsch tanzt!

S Kätterle! Madlene, 's Kätterle langt nit hin! Im ganzen Leb'n nit! Nie nit! Kein Gedanke nit!

S langt nit hin? Wohin denn?

Wo du bist. Das muß ich kenn!

Weiß nit, wie dus meinst. Wir sind ganz enig und gut mit einander.

Ich auch; warum das nit? Aber 's Kätterle langt halt nit hin. Ich muß mir einen Schnellstuhl einricht.

Einen Schnellstuhl? Wegen dem Kätterle?

Wegen dir und wegen dem Kätterle. Weiß nit hinlangt, wo du bist, 's Kätterle. Nit!

Madlene begab sich in die Küche, nach der Porlam und wieder zurück in die Stube. Es war in ihr eine Ahnung vom Zustand des Großen aufgestiegen.

Ich muß dir was gestehn, Großer! Gestern wollt ich schon, und da gings nit. Aber es muß halt einmal sein. Am Heiligabend war der Frieder da und

hat 's Jawort geholt. Du bist der Ältst, und weil der Vater und die Mutter nit mehr lebn, muß ich dich halt um dein'n Segen bitt.

Siehst du, daß ich recht hatt von wegen dem Rätterle. Du willst ins Rödtershaus ziehn: das ist ja die Gschicht. Und 's Rätterle langt halt nit hin! Nit! Im Lebn nit!

Da kennst du halt 's Rätterle nit. Es ist ein bravs, tüchtigs Mädle.

Kann sein, kann alles sein! Aber wo du bist, langt's nit hin. — nit — nit um die Welt nit!

Das bildest du dir ein. Aber 's Rätterle versteht ein'n Haushalt zu fñhren; sie hat eine brave, tüchtige Mutter und hat was gelernt bei ihr. Ich weiß 's gewiß!

Frei nur, Madlene! Wenn du mich extern wollst, hieß: Ich frei! Nun wird's ja so! Ich muß mir halt ein Schnellzeug anschaff. Und Meister werd ich!

Es geht halt nun alles aus einander! Aber es geht auch wieder zamm!

Zamm? Das muß ich kenn!

Guck, Großer! Der Frieder hat gesagt, vor Weihnachten noch sollst die Hochzeit sein. Und gleich muß der Kleine nachher auch frein. Und du besuchst uns nach Feiertabend und am Sonntag, und wir dich, und wir sind hübsch einig, und so wird's recht und gut. S wird halt ein wenig anders. Aber schlimm und böß brauchts nit zu werden, wenn der liebe Gott hilft.

Da schlug der Große mit zwei Fingern auf die Sandauer, daß es schallte, und nahm eine derbe Priße. Es mußte ihm ein Körnlein ins Aug gekommen sein; denn er hatte ein wenig daran zu wischen.

Madlene hatte auf einige Minuten in der Küche zu schaffen, und als sie wieder in die Stube kam, sagte der Große gelassen und ausgeglichenen Tones: Na, ich werd schon verkommen mit dem Rätterle, wenn ich Meister bin und ein Schnellzeug und außerhalb noch Stühl gehn hab wie mein seliger Meister Zacharias in Schlesingen. Und am Sonntag, jeden Sonntag geht's ins Rödtershaus! Hast's gehört, Madlene!

So ist's recht, Großer!

Und mein'n Segen sollt ihr habn, wenn er was vor unserm Herrgott gilt, du mit deinem Frieder und der Kleine mit seinem Rätterle. Und das will ich heut einmal auf dem Tanzboden außs Korn nehmen.

So ist's recht, Großer!

Und wenns einmal was zu wiegen giebt: ich kenn auch hübsche Lieder, lustige und traurige.

Da war aber die Madlene schon wieder in der Küche.

Da kommen sie wahrhaftig schon. Kleiner! steh auf, sie komm! Und damit fuhr der Große nach der Hausernskammer hin und rief zur Thür hinein: Steh auf, Kleiner! Gschwind! Sie sind schon da!

Hastig fuhr er nun nach der Hausthür und rief hinaus: Unser Kleiner ist fort. Braucht euch keine Müh zu gebn.

Oho, Schlesinger! Narrnspossen! Platz gemacht!

Damit ward der Große auf die Seite geschoben von drei eindringenden Burschen, von denen der eine schneeweiß gekleidet und von Kopf bis zu Fuß mit bunten Troddeln und Bändern beflickt war, der „Laufer,“ versehen mit einer fürchterlich langen Peitsche an kurzem Stiel zum Knallen. Sie mußten genau wissen, wo der Kleine schlief; denn sie drangen ohne weiteres in die Hausernskammer und packten den Kleinen, der kaum in die Beinkleider gefahren war, und schleppten ihn hinaus und banden ihn auf ihren Schiebkarren. Es half alles Sträuben nichts: so

notdürftig bekleidet, mit wirrem Haar, barfuß, ward der Kleine ins Wirtshaus gefahren. Dort mußte er verharren, bis das „Zusammenfahren“ der Bloßburschen beendigt war. Es war bald geschehen. Denn nur noch einen fingen sie; die andern drei waren glücklich entkommen und warteten schon lachend im Wirtshaus. Die beiden Gefarnten hatten Buße zu zahlen.

So hatte dieser Tag des Büßens und Zahlens den Stempel empfangen.

Bald begann sich allerlei Gefindel im Dorf zu zeigen. Da kam der Scherenschleifer, der sich seinen Schleifarren aus einem Weberspulrad hergestellt hatte, versehen mit einem Wassereimer mit mächtig großem Pinsel zum Anfeuchten des Schleifsteines, häufiger jedoch gebraucht zum Einspritzen Neugieriger, namentlich der lustigen Jugend, die heut ihren großen Tag hatte. Die „Rife“ des Scherenschleifers — eine in Frauenkleidern steckende Mannsperson mit einem großen Korb auf dem Rücken — hatte die scharf zu machenden Waren aus den Häusern zu holen und gegen guten Schleiferlohn, der weniger in Geld als in allerlei Viktualien bestand und sich im Korb sammelte, wieder abzuliefern. Die Szenen, die sich zwischen dem Scherenschleifer und seiner „Rife, dreh, dreh, dreh! Rife, trull, trull, trull!“ abspielten, waren so drollig und derb, daß diese Einfälle und Auslassungen das Bühnenstück des gestrigen Abends bei weitem übertrafen, namentlich an Gesundheit. Es flossen auch Thränen dabei; das waren aber Lachthränen, eine gute Gabe Gottes zur Reinigung der Gemütskanäle. — — Judenvolk in gelungner Nachahmung, ein riesiges Bettelweib mit großem hölzernem Wickelkind, kartenschlagende Zigeunerinnen, Schloßfeger, Grefutor, zahnausreißender Wunderdoktor, Barbier mit üppigem Höcker, Ruffengifteinblaser — es ist nicht alles aufzuzählen, das zusammentragende Gefindel; aber unmöglich ist die Schilderung des Witzes und der Späße, womit die Spendenden entschädigt werden.

Ist das kirneßmachende Dörflein gehörig geplündert, so begiebt sich die wieder schön herausgeputzte Bloßgesellschaft mit Musik in eins der Nachbardörfer, wo kein Maien aufgerichtet worden ist. Voraus eilt der ansagende Läufer, mit seiner großen Peitsche knallend, hinterdrein folgt das Hausirgefinde. So ein Zug über Land ist das Ergößlichste, was das Landleben zu bieten imstande ist. Das heimgesuchte Nachbardorf wird ebenso mit tollen Streichen überschüttet und hat dafür seinen Tribut zu leisten. Abends erfolgt die Heimkehr ins Wirtshaus. Da sitzen dann in einer besondern Stube die Bloßburschen bereit zum Empfang des Tagesertrags, und der ist nicht unbedeutend. Aus den Viktualien wird eine Mahlzeit hergerichtet, an der die Bloßpaare, die Musik und alle, die Verkleidete gespielt haben, teilnehmen. Das Hauptgericht besteht in Klößen und Braten aus dem zusammengetragenen Mehl und Fleisch. Und der Haufen kleiner Münzen wird dem Wirt für zu lieferndes Freibier vorgezählt.

Während der Zubereitung der Mahlzeit findet heute auf dem freien Platz vor dem Wirtshaus große Vorstellung in der Seiltanzkunst und Hundedressur statt. Komödie kann heute nicht gespielt werden, da sich die Bloßburschen jede Einschränkung ihres Tanzvergnügens, das nach der Mahlzeit stattfinden wird, verbieten haben.

Wie die Mahlzeit zu stande kam, und wie es den Leuten geschmeckt hat — die Künste des Fräulein Höffeld, des Domi und des Bullenbeißers, die dabei dem Neger Raddamaktifidibum zugefallne Rolle sind aber gleichgiltige Dinge für unsre Geschichte.

Auf dem Tanzboden geht es lustig her. Auch der Frieder macht sich heute wieder recht vergnügt und tanzt eben mit seiner Madlene so kunstgerecht und geziehen, als nur möglich, einen Walzer. Der Kleine steht eben Pause mit dem Rätterle.

Wöcht einmal mit deinem Großen tanzen! Der steht dort hinten, und es scheint ihm gut zu gefallen.

Was is denn mei Sogen! Flink draußloas!

Husch! war 's Rätterle an des Großen Seite. Er sträubte sich wohl; aber das Rätterle packte ihn frisch an und zog ihn — hast du nicht gesehn! — in den Kreis. Und wahrhaftig! Der Schlesinger walzte scharmant mit dem Rätterle, daß dem Kleinen das Herz im Leibe lachte. Und das Rätterle hat für diesen Reichen ihren Tausch nicht wieder aufgegeben, und der Schlesinger schmunzelte und schmunzelte und dachte beileibe heute nicht wieder an den Schnellschützen. Madlene aber sagte zum Frieder, als sie mit ihm Pause stand: Siehst 's Rätterle mitn Großen? Ein sagen*) Mäde! So was! Du glaubst nit, wie ich mich freu über den Großen! Es woar mir angst wagen der Seiltänzerin. Aber es scheint, er ist gscheit worden. Gott sei Dank! Und nun kam Madlene mit dem Frieder wieder ans Walzen.

Drüben im Mäusershaus schnurrt auf dem warmen Südgeltendeckel der Friß ganz rackerig.***) Es ist nun schon der zweite Abend, daß es ihm zu Mut ist wie dem verlassenen Brunn in diesen Tagen. Und er macht seinem Unmut Luft in einem richtigen Katerlied, wies die Dichter machen, wenn sie Magenjammer haben.

Da ertönen elf helle Glockenschläge der Schwarzwälderin. Und hinten an der Porlam hat ein Kerl eben zwei Stangen angelehnt und klettert daran hinauf und über die Brüstung. Und die Porlamthür ist nicht verschlossen, und der Kerl dringt ins Innere des Mäusershauses. Da zündet er sich eine Blendlaterne an und geht außs Birro zu.

261 Thaler! Sie sind gut verwahrt hinterm Bezirksloß.

Und merkt denn niemand was, daß Lärm gemacht würde? Großer, spürst du nicht in deinem Inwendigen, daß es deinem Birro ans Inwendige geht?

Eben geht der Große außs Haus zu; so zufrieden ist er lange nicht heimgegangen. S Rätterle! S ist eine richtige Schlesingerin, wahrhaftig! wie ich schon lange keine gesehn hab. Es wird sich wohl machen. Aber müd war der Große: er hatte ja in der verwichnen Nacht keine Ruhe und Stärkung gefunden, und es zog ihm an den Augenlidern, wie reife Früchte an den Zweiglein ziehen.

Was war das? Ein Schein am Fenster? Jetzt wieder? Da fielen die reifen Früchte, und die Zweiglein schnappten in die Höh, und wie der Wind war der Große droben auf dem Tanzboden. Und wie der Wind war der Große mit dem Kleinen und dem Frieder davon.

Kleiner, du paßt hinten an der Porlam auf! Wir zwei beide gehn vorn rein! klüßterte der Große.

Der Kleine war schnell auf seinem Posten und fand da die Stangen, die er aber gleich beseitigte. Richtig! Nicht lange, gar nicht lange stand er: da kam der Kerl und wollte an seinen Stangen hinuntergleiten. Aber da bekam er mit einer seiner Stangen einen Schlag an den Kopf, daß er zurück taumelte. Und der Große und der Frieder, die die Tritte des Fliehenden noch gehört hatten, waren schnell bei der Hand und packten den Kerl. Da kam es wahrhaftig noch zu einer garstigen Kirmesbalgerei. Aber wie das Wetter war der Kleine vorn herum und griff nun auch tapfer mit zu. An der Porlam hing eine Wäscheleine. Damit waren bald dem Kerl Arme und Beine gebunden. Dann ward er in die Hausflur geschleppt, wo der Frieder bei ihm Wache stand. Der Kleine hatte ein Licht gemacht, und der Große kam mit seinem Zahrmarskstock.

*) tüchtiges. — **) ärgerlich, wild.

Wen hatten sie gefangen? Raddamaktifidibum!

Das muß ich kenn! sagte der Große. Dreimal rechts, zweimal links, einmal rechts, dreimal links! Mit ein eiserner Geldschrank, freilich nit! Leucht her, Klemmer!

Das Birro wurde besichtigt. Da habt ihr die Bescherung! Auf steht es; das Bezirgsloß auf; die Thalerrollen fort!

Leucht her, Klemmer! Raddamaktifidibum wurde durchsucht. Nicht wahr? Teufel du! Höllenbraten! schrie der Große. Trags hinein, Klemmer, das Geld! Er aber legte den Neger auf den Bauch und bearbeitete ihm einstweilen die hintere Seite ein wenig mit seinem Jahrmarktsstock.

So, nun sind wir quitt! Raddamaktifidibum stöhnte.

Aber das muß ich kenn! Leucht her, Klemmer! Und nun gebt acht! sagte der Große und holte eine Geste voll Wasser mit einem groben Scheuerlappen, und dann suchte er auch noch ein großes Stück Seife dazu. Paßt auf! Er legte den Neger wieder auf den Rücken und begann nun eifrig das schwarze Gesicht zu scheuern.

Da traten Madlene und das Döhlerskätterle ein. Sie schlugen die Hände zusammen und schrien auf vor Schrecken. Frieder winkte ihnen, zu schweigen. Und als sie sahen, wie eifrig der Große mit dem groben Scheuerlappen und einem großen Stück Seife gegen die ägyptische Finsternis vorging, um deutsche Farbe an den Tag zu legen, begannen sie zu kichern.

Endlich war das Werk vollendet. So! nun leucht her, Klemmer! Nah her! So! Erkennt ihr denn nun den Meister aus Äthiopien? Das muß ich kenn!

Der Türkendres! schrie das Kätterle. Der Türkendres! rief der Frieder. — Woß is denn mei Sogen!

Der Türkendres stöhnte fürchterlich. Laß ihn los, Großer! sagte Madlene, blaß vor Schrecken.

Das muß ich kenn! Erst wolln wir unser Geld zähl! Leucht her, Klemmer! Nun wurde am Birro gezählt. Ihr Geld stimmte, und es wurde wohl verwahrt. Aber diesmal dauerte die Revision nicht so lange wie bei der Kassenüberführung aus dem Tischkasten ins Birro.

Laß ihn los! rief das Kätterle zur Stubenthür hinein.

Alleweil kann er gehn, entgegnete der Große.

Leucht her, Klemmer! Er leuchtete hin, und Frieder entledigte den Türkendres seiner Bände. Der Große aber — in dieser Stunde war er größer als je! — stand mit seinem Jahrmarktsstock bereit mit hochgewölbten Augenbrauen, und als der Türkendres aufsprang, das Weite zu suchen, versetzte er ihm noch einige Ausgleichungsschläge zum Abschied.

Hinaus war der Halunke, der Weltsechser. Und er suchte wirklich das Weite wieder und ward in seinem geschichtslosen Dörflein, das nun doch auch seine Geschichte hat, nie wieder gesehen. Nach Jahr und Tag aber soll „Andreas Höpflein“ in Brattendorf aufgetaucht und darauf mit der Triltschenchristel verschwunden sein.

Ich kenn die Welt, die vermalebeite Welt! rief der Große, als er nach der aufregenden Gerichtsvollziehung die Hausthüre verschloß, und der Kleine schlug nach: Woß is denn mei Sogen!

Der Hausgeist warf in selbiger Mitternachtsstunde auf dem obern Boden sehr vergnügt seine Zipfelmütze in die Höhe und rief zum Bodenloch hinaus: Raddamaktifidibum!

*

*

*

Noch vor Weihnachten war „Hochzig,“ erst im Müsershäus und bald darauf im Döhlershäus. Der Große verkam mit dem Rätterle recht gut — noch besser der Kleine —, sodaß er vom Schnellschützen ablah. Das Birro barg nummehr hinter dem Bezirksloß nur noch 174 Thaler, zwei Drittel der vorhochzeitlichen Summe, unter zwiefachem Schlüsselrecht; und der Große saß am Sonntag nachmittags nicht mehr so lange wie sonst am Birro vor seinem Schreibkalender, denn die Sonntagsbesuche im Rödershäus gingen ihm jetzt über alles. Er machte sie aber schon als Meister. Und ein Jahr nach ihrer Hochzeit hat er bei der Madlene an der Wiege gesungen, aber nur lustige Lieder.



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Zur Reform des Militärstrafprozesses. Die Reichstagskommission, die den von Preußen stammenden Entwurf einer neuen Militärgerichtsordnung vorzubereiten hat, wird damit in nächster Zeit fertig sein. Die Kommission arbeitet sehr gründlich, und die juristische Fassung des Entwurfs wird darunter nicht leiden; dafür sind ja viele Reichstagsabgeordnete Fachmänner. Für die militärische Seite der Sache dagegen sind sie es nicht, auch wenn sie gebient haben, und die an den Beratungen teilnehmenden Offiziere, die das militärische Feld beherrschen, sind wieder keine Juristen. Eine Brücke könnten die Auditeure bilden, aber sie werden von den andern Juristen sehr oft nicht für voll gehalten und haben weder im Reichstag noch in der Militärhierarchie selbständigen Einfluß. So kann es mit der Reform leicht auf Experimentirerei und Flickwerk hinauskommen. Jedenfalls wird diese Reform eine sehr kostspielige Sache sein: nach einer hoffentlich übertriebenen Berechnung würde die Mehrausgabe so etwas wie 800 000 Mark jährlich betragen. Jetzt kommt noch zu den frühern Meinungsverschiedenheiten politischer Art die Gefahr eines Konflikts zwischen den beiden größten Bundesstaaten hinzu. Ist denn die ganze Sache so viel wert? Siegt ferner ein Bedürfnis vor, ein ganz neues Werk zu schaffen?

Für das jetzt geltende Verfahren kommen vornehmlich das preußische und das bayerische System in Betracht. Nach dem preußischen wird das ganze zur Entscheidung dienende Belastungs- und Entlastungsmaterial protokollarisch festgestellt und dem Spruchgericht durch Verlesen unterbreitet. Die Zeugen bekommt es gar nicht zu sehen, sodaß insoweit der unmittelbare Eindruck ganz fehlt, und selbst der günstige Eindruck, den etwa die Persönlichkeit des Angeklagten macht, ist gegen das Gewicht der schriftlichen Belastung ohnmächtig. Daß zur Schlußverhandlung keine Zuhörer zugelassen werden, ist mehr die natürliche Folge dieses schriftlich vermittelten Verfahrens, als daß heimliches Wesen beabsichtigt wäre. Aus der Schriftlichkeit ergeben sich jedoch noch andre, wirklich schlimme Folgen: große Schwerfälligkeit des ganzen Verlaufs und unter Umständen lange Dauer der Untersuchungshaft. Darunter hat auch der zu leiden, der schließlich freigesprochen wird. Das bayerische System dagegen bringt die Sache schneller zum Spruch und führt den Angeklagten mit den Zeugen zu mündlichem Verhör unmittelbar vor das Spruchgericht. Fälle offener Unschuld scheiden sich schon im Vorverfahren aus, für einfache Fälle ist dieses beweglicher, weniger schablonenhaft. Die Verteidigung